

# Vorarlberger Vorstellungen

## Clochemerle

Not dürfte der größte Antrieb sein, daß Innovationen, Ideen gegen einen Zustand hervorbringen. Denn, wenn es keinen Druck gibt, dann beläßt man allgemein einen Zustand, wie er ist. Daß die alltäglichen Bedürfnisse der Menschen in der Politik keinen Widerhall finden, erscheint offensichtlich, auch wenn es nicht zwangsläufig nicht so sein muß. Dennoch hätten diese Bedürfnisse Vorrang vor den Problemen, mit denen sich die Politik befaßt. Gerade bei den alltäglichen Bedürfnissen wären die vergeudeteten Finanzmittel korrekt eingesetzt und würden der Allgemeinheit so zu Gute kommen, wie es der Sinn der Steuern eigentlich sein würde.

Was bei uns Not tut ist, daß die Frage der Notdurft in das Bewußtsein besonders der Gemeindepolitiker rückt. Sicherlich sind in den großen und größeren Städten einige öffentliche Einrichtungen für die dringenden Bedürfnisse der Menschen vorhanden. Trotzdem sind es grundsätzlich zu wenige und selten so gut markiert, daß Fremde diese auch erkennen und finden. Doch das ist jeweils ein Problem, welches vor Ort gelöst werden müßte, vorausgesetzt, es sind genügend dieser öffentlichen Einrichtungen vorhanden.

Nun ist gerade in den größeren und großen Städten der Abbau dieser öffentlichen Einrichtungen mit etlichen Argumenten nachvollziehbar und verständlich, wenn wir diese Argumente vom Standpunkt der Gemeindepolitiker aus betrachten. Aber wenn ich in einer fremden Stadt bin und einmal dringend muß, dann möchte ich auch die Chance haben dies ordnungsgemäß zu erledigen und nicht wild in der Landschaft hinter mich zu bringen.

Sicher ist es ein Argument, wenn die Gemeindepolitiker den Abbau dieser öffentlichen Einrichtungen, weil diese zu oft und zu gerne von der Drogenszene mißbraucht wurden und werden. Oder daß auch Obdachlose diese Einrichtungen verwenden. Nun, mißbrauchen können wir Alles. Aber diese Einrichtungen nur dann, wenn sie vorhanden sind. Und wir brauchen grundsätzlich davon zumindest in den größeren und großen Städten und Orten vielmehr an diesen Einrichtungen.

Nun, dieses Problem fand sogar im Fernsehen der frühen Jahre Eingang in das Programm. Die Serie „Clochemerle“ damals schon in Farbe gedreht, erzählte die Geschichte nach dem Roman von Gabriel Chevallier, ähnlich wie „Don Camillo und Peppone“ in Italien, vom Gemeindekampf zwischen zwei Gegner in der Gemeindepolitik. Der Eine will eine öffentliche Toilettenanlage, der Andere wehrt sich mit allen Mitteln dagegen. Natürlich ist es eine Komödie, ganz in der französischen Tradition. Jedenfalls ist das Thema weit wichtiger, als es wahrgenommen wird.



den Gemeinden werden Asylanten und Flüchtlinge untergebracht und nicht in den Parlamenten und Landtagen. Daher sind die Gemeinden das Fundament und müssen für die Zeit gestärkt werden. Daß sich das zum einen Teil durch eine Gemeindezusammenlegung erreichen läßt, ist die eine Seite, die andere Seite ist, daß aber auch die Gemeinden dadurch gegenüber den nächsten Ebenen massiver ihre eigenen Interessen vertreten könnten.

# Vorarlberger Vorstellungen

Vorarlbergern wurde nachgesagt, sie seien die Preußen von Österreich. Zum Großteil stimmte dies durchaus, hat sich jedoch im Laufe der Zeit stark geändert. Als Rest davon haben sich nur noch einige Eigenheiten erhalten, aber diese dienen sich immer mehr den sogenannten Mainstreams an, vor allem wirtschaftlich gesehen. Verständlich und nachvollziehbar und kann nicht einfach in Bausch und Bogen zum Vorwurf gemacht werden. Was in der Vergangenheit als konservativ durchaus Berechtigung hatte, hat sich heute in den Grundzügen erhalten, aber der wirtschaftliche Erfolg ist wichtiger. Daß das sich auf Kosten der Menschen auswirkt, erscheint nach außen erst langfristig. Denn diese wirtschaftlichen Interessen baut Arbeitsplätze und Qualität ab, was nicht zwangsläufig bedeutet, daß die zunehmenden Konzerngeschäfte gleich schlechter sein würden. Doch Billiges kann niemals die Qualität haben, die eben teurere Klein-geschäfte hatten und haben würden.

Der Vorarlberger hat an und für sich die Eigenschaft, daß er zunächst nur das akzeptiert, was er kennt und sich nur sehr schwer Neuem öffnet. Es hat sich zugegeben bis heute sehr viel geändert, aber der genetische Zweifel ist immer noch vorhanden. Dem Vorarlberger wird nachgesagt, er sei sparsam und gehe sehr sorgsam mit dem Geld um. Vielfach kann dies auf den privaten Vorarlberger zu, sicher wird dies auch auf die Unternehmen grundsätzlich zutreffen und dennoch, hier liegen Möglichkeiten, die besser ausgenutzt mehr bringen könnte. Denn betrachte ich die Werbung, die mich fast täglich mit der Post überschüttet, dann kommt mir doch der Gedanke, daß die Werbung eingeschränkt oder besser genutzt werden könnte. Es würde nämlich hier ein Synergieeffekt entstehen, der den Unternehmen, die Werbung machen und denen für die Platz geschaffen werden könnte, einen Vorteil bringen würde.

Wievielen Vereinen, Gruppen und Organisationen würde es schon genügend, wenn sie durch die Erwähnung Werbung bekommen, die sie sich sonst nicht leisten könnten. Daß die großen Vereine, Gruppen und Organisationen es sich leisten eigene Werbung zu machen zeigt, daß sie wegen der Bekanntheit keine Werbung bräuchten und sie dafür auf spezifische Aktivitäten hinweisen. Das ist in Ordnung, aber es sind die vielen kleinen Vereine, Gruppen und Organisationen, die in der Gesamtheit genauso ihre Arbeit und Leistung erbringen oder es wollen und nicht in jenem Ausmaß können, weil sie nicht genügend bekannt sind.

Das heißt, wenn einmal darüber nachgedacht wird, ob es nicht eine sehr sinnvolle Unterstützung oder Sponsoring sein könnte, wenn nicht nur Geld damit verbunden wird, sondern genauso die aktive und konkrete Hilfe durch die bessere Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten, wie eben auf den Werbeprospekten die Erwähnung und Hinweis auf die zu unterstützenden Vereine, Gruppen oder Organisationen. Das wäre eine Möglichkeit, weil damit auch die Prospekte nicht mehr nur Altpapier werden, sondern auch zur erweiterten Informationsquelle. Natürlich gibt es auch weitere Unterstützungsmöglichkeiten, wie die aktive Mitwirkung bei den diversen Aktivitäten und Projekten der Vereine, Gruppen oder Organisationen.

Besonders wären in diesem Fall die Geschäfte geeignet, die eine regelmäßige Kundenfrequenz aufweisen. So wäre nur dafür zu sorgen, daß diese Geschäfte einen entsprechenden Platz hätten, wo Sammelobjekte abgegeben werden könnten. Aber auch der Vertrieb von Dingen oder die Übernahme von diversen Sachen für die Vereine und so weiter. Es dürfte dabei jedoch nicht zu einer zeitraubenden Verwaltung kommen, sondern die Einfachheit wäre die Stärke hierfür. Aber das wäre auch nur eine Frage der optimalen Planung und Vorbereitung. Diese Frage stellt

sich aber erst dann, wenn sich Unternehmen dazu entschließen würden, sich diesem Gedanken anzuschließen.

Es würde sicher nicht sehr viel Platz brauchen, wenn sich diese Unternehmen, die regelmäßig Werbeprospekte verschicken, sich so zu Paten für Vereine, Gruppen und Organisationen machen, damit so die Arbeit dieser verschiedenen Einrichtungen gefördert werden wird. Bevor wir überhaupt von Geld als Unterstützung reden, müssen diese Einrichtungen erst einmal bekannt werden und in das Bewußtsein der Menschen dringen. Dann erst können wir weitere Schritte machen. Es gäbe sehr viel zu tun, aber es bleibt den Verantwortlichen in deren Entscheidung, ob die Arbeit, die öffentlich nicht beachtet, gefördert wird oder werden soll.

Wenn aber dazu auch diese Unternehmen sich bereit erklären, als Annahmestelle für Spenden und Merchandising für die Vereine, Gruppen und Organisationen zur Verfügung zu stehen, dann könnten wir durchaus auf der Länderebene ein eigenes System für den Austausch von allem Möglichen errichten. Aber dies ist nur ein Gedanke für eine Möglichkeit, die vielleicht oder gar sicherlich einen Nutzen für die Öffentlichkeit bringen könnte. Doch erst einmal darüber nachdenken wäre angebracht.

Daß mit einer solchen Struktur genauso Hilfsprogramme für die vielen Hilfsorganisationen unterstützt werden kann, ist ein weiterer Vorteil, wenn sich Unternehmen sich diesem Gedanken anschließen würden. Aber das ist wieder eine Frage, die sich erst dann stellen wird, wenn es dazu käme, daß wir im kleinen Rahmen den Vereinen, Gruppen und Organisationen vor Ort Unterstützung gewähren, indem bei den Werbeprospekten sich diese vorstellen und bekannt machen könnten. Es ist nun einmal die optimalste Nutzung vorhandener Möglichkeiten, die die Unternehmen nichts kosten würde, weil sie sowieso schon die Kosten für die Werbung haben und diese auch von der Steuer absetzen. Es wäre nur eine Erweiterung dessen, für das so oder so bezahlt werden muß und die Unternehmen brauchen nicht extra in die Kasse zu greifen.

# Vorarlberger Vorstellungen

Das Flüchtlingsproblem hat durchaus die Wirkung eines Zerrspiegels. Das heißt, das Problem der Flüchtlinge selbst ist nicht derart gravierend, wie es dargestellt wird, das wirkliche Problem sind wir selbst, allen voran die Politik. Daß die Medien gut davon leben, sich in totalitärem Gehorsam sich der Politik unterwerfen und den Schein der Objektivität bewahren, sei den Medien nachgesehen. Was würden wir mit Arbeitslosen Journalisten, Reportern und sonstigen in dieser Branche arbeitenden Menschen machen?

Das Problem besteht darin, daß die Politik sich nach den Interessen, was bei Lösungen daran verdient werden kann, die Erhaltung sinnfreier Vorstellungen, daß das Sozialsystem wichtiger ist, als Lösungen für die Betroffenen und so weiter. Denn die Möglichkeit Viele einer Beschäftigung zuzuführen, wenn diese es von sich aus wollen, zu verhindern durch den Zwang Gesetze zu erfüllen, statt Menschen konkret zu helfen, schafft nur die rasante Vergrößerung der Probleme.

Die Bemühungen der diversen Einrichtungen, wie AMS und Andere, sei ohne jeglichen Zweifel einer löblichen Anerkennung wert, doch es sind nur mediale Tropfen auf die heißen Steine. Die Ansätze für Lösungen liegen nicht darin, daß Kommissionen eingerichtet werden, sie haben sehr wohl ihre Berechtigung zur Beruhigung des fehlenden Image einer Regierung, aber die wirklichen Lösungen liegen vor Ort in den Gemeinden.

Wir können uns entscheiden, ob wir weiterhin diskutieren, wer Schuld an dieser Völkerwanderung ist, wer für was zuständig ist, wie wir das Problem in den Griff bekommen und so weiter, oder wir übertragen den Gemeinden die Lösungen. Und die Gemeinden dann dabei zu unterstützen, dies wäre die Aufgabe der Politik in den Ebenen über den Gemeinden. Somit wäre der Weg frei, daß den betroffenen Flüchtlingen sowohl eine Beschäftigung verschafft, wie auch entsprechende Deutschkurse gegeben werden kann.

Auch kann nur in den Gemeinden festgestellt werden, wer von den Betroffenen, welchen Beruf hat und somit auch für die entsprechende Beschäftigung eingeteilt werden. Damit aber ergibt sich, daß auch für die Ausbildung und Weiterbildung entsprechende Programme erstellt werden können und damit die organisatorischen Fragen in den Griff zu bekommen. Daß wir aber nie damit rechnen können, daß sich hier Alle auf diese Angebote und Programme stürzen werden, liegt daran, daß selbst die Betroffenen sich ihrer Kultur und Religion verpflichtet sehen, wenn dies auch nur für einen Teil gelten wird, so müssen sich die Betroffenen erst an unsere Kultur gewöhnen und nicht wir an ihre Kultur.

Gehen wir einmal davon aus, daß unter den Betroffenen viele einen Beruf haben, dann eröffnen sich für uns Möglichkeiten, die nur durch und von der Politik verhindert werden sich zu entfalten. Dabei können wir den größten Teil der Probleme mit und durch die Betroffenen selbst lösen lassen, wenn wir die Betroffenen selbst machen lassen. So brauchen wir nur die Betroffenen nach Nationalitäten zu ordnen und können schon dafür sorgen, daß von der medizinischen Betreuung bis zur Verpflegung die Menschen machen lassen können. Wir brauchen dann nur das aufzufüllen, was sie selbst nicht aus eigener Kraft machen können.

Eine solche Selbstverwaltung hätte auch den Vorteil, daß die Betroffenen so von uns genauso lernen können, wie umgekehrt wir von ihnen. Und so können sie auch in unsere Kultur hineinwachsen und wir erhalten durchaus neue Impulse. Für Arbeit kann sehr wohl gesorgt werden, wenn wir dafür sorgen, daß Werkstätten und viele andere Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Wir brauchen keine verwaltetes Elend, sondern die Chancen für die Menschen aus eigener Kraft sich ihre Würde bewahren zu können.

Alleine Aktivitäten, die wir aus Gründen der fehlenden Einsicht, weil wir offensichtlich keinen Sinn und mehr noch keinen Nutzen erkennen, aufnehmen und machen, kann für Alle einen Nutzen bringen, der dem normalen Verständnis und Horizont sich entziehen. Doch das Miteinander dabei kann dafür sorgen, daß viele Probleme sich auflösen und Konflikte sich vermeiden laßen, sowie Vorurteile sich von selbst sprengen. Daß dies natürlich nicht auf Alle, auf 100% der Betroffenen, zutreffen kann, ist einleuchtend. Doch die Mehrheit, um die es geht, die möchte und darf nicht. Und auch wir Eingeborenen, die wollen, läßt man nicht, außer wenn wir dabei selbst zum Objekt der absoluten Armut werden und dann um Hilfe betteln müßen.

Dabei wäre es derart einfach zielführende und sinnvolle Aktivitäten zu unterstützen. Denn im Bereich des Umweltschutzes als Grundlage, können wir Vieles machen, was am Ende auch dem Tourismus entgegenkommen könnte. Wir brauchen keine Verbauung unserer Landschaft im Irrglauben damit einen wirtschaftlichen Aufschwung zu erreichen oder es als Fortschritt zu betrachten, wir brauchen Gestaltung, naturnahe Gestaltung. Und mit den Betroffenen, die wollen, könnten wir gemeinsam soviel Mehr machen. Unser Horizont ist viel zu gering, sonst hätten wir es schon längst selbst getan.

Während Umweltschutz als Ideologie den Weg der Zerstörung bedeutet, wäre es dennoch angebracht und geboten, daß wir uns nicht Mainstreams unterwerfen, sondern das tun, was wir können. Daß es dazu jedoch einen entsprechenden Geist braucht ist zwar hinlänglich bekannt, aber leider nicht vorhanden. Das heißt aber, daß zumindest ich es versuchen kann durch Anstöße und mit der Hoffnung vielleicht Bewegung in die Sache zu bringen, es zu tun. Und mehr als mich zu bemühen es zu tun, kann ich derzeit auch nicht.

# Vorarlberger Vorstellungen

## Zum Thema Flüchtlinge

Daß das Thema keinen machbaren Lösungen zugeführt werden kann, liegt weniger in der Tatsache, daß es zu Viele wären, was hier keinesfalls so ausgelegt werden darf, daß ich für Mehr bin, weil erst einmal den hier befindlichen eine Ordnung und Struktur gegeben werden muß, bevor nur die Masse für politische Interessen dient. Und Lösungen liegen auf der Hand, wenn wir selbst uns daran hindern, daß Gesetze und Vorschriften, die mit den Flüchtlingen nicht zu tun haben, Lösungen nicht zu Stande kommen lassen. Denn die Erfüllung der Gesetze und Vorschriften hilft den Betroffenen nicht.

Dabei liegen viele der machbaren und möglichen Lösungen bei den Betroffenen selbst. Denn, wenn wir sie nach Berufen und Ethnien erfassen, dann können sie sich zum größten Teil selbst helfen und es würde uns direkt entlasten. Genauso trifft dies auf die Beschäftigung der Betroffenen zu. Bei den meisten Tätigkeiten und Arbeiten sind wir uns zu gut geworden und auch nicht bereit für wenig Geld zu arbeiten. Obwohl dies wieder ein völlig anderes Thema wäre, es greift auch in diese Problematik hinein.

Dann wäre hier noch anzumerken, daß zwar jeder Schwachsinn, wie die Erschließung der Berge mit Liftanlagen und Seilbahnen für immer mehr neue Schigebiete, aber bei der Gestaltung von Garten- und Parkanlagen, da werden ideologische, weltanschauliche Argumente angeführt, die jeder vernünftigen Grundlage entbehren. Aber niemand sagt, woher das Geld kommen soll, welches benötigt würde, damit die Menschen und dazu gehören auch die Eigenen, um eine tragbare finanzielle Grundlage und Sicherheit für Alle zu schaffen.

Es ist sicher nicht zu erwarten, zumindest bei dem geistigen Zustand, in dem unser Land ist, daß die Erkenntnis, aus dem Gegebenen Etwas zu machen, was für Andere interessant sein kann, dann dürfen wir auch nicht erwarten, daß wir uns entwickeln. Aber gerade im Tourismus wir eine Nivellierung nach unten vollzogen, also einen Standard eingeführt, den Alle an allen Orten vorfinden kann. Nun, in einer ehemaligen Kulturnation wären die Besonderheiten, die sich schon von Ort zu Ort erweisen können, weit interessanter für die Gäste, als das, was sie überall bekommen können, außer unseren Bergen.

Sicherlich mögen die Versuche unsere Kultur zu vermarkten ein Akt der Verzweiflung darstellen, jedoch ist diese kommerzielle Kulturerhaltung eine seelenlose Darstellung und kein aktives Leben, was unsere Vorfahren zu dem machten, was sie waren. So wäre durch die Gestaltung unserer Landschaft zunächst einmal die Lösung für zwei Probleme vorhanden. Erstens könnten wir dazu vielen Betroffenen Beschäftigung verschaffen und zweitens wären dann für den Tourismus völlig neue Attraktionen vorhanden.

Während die Touristen nicht gezwungen werden können zu uns zu kommen, besonders dann, wenn das Übliche und Gewohnte überall zu finden ist und daher nicht mehr interessant ist, bleiben wir auf den Kosten sitzen, die uns in der kurzsichtigen Denkweise entstanden sind. Daß mit einer solchen Beschäftigung den Betroffenen zugleich auch die Möglichkeiten geboten werden können, daß sie unsere Sprache erlernen, den Kindern eine Schulausbildung angedeihen zu lassen und so weiter, ist ein Aspekt, der dazu führen soll, daß auch die medizinische Versorgung nach Möglichkeit von Ärzten aus deren Reihen erfolgen könnte. Sicher haben wir hier immer helfend bereit zu sein. Es ist nur ein Gedanke, aber ohne Denken geht es nun einmal nicht.

Jedenfalls ist es als das dringendste Gebot, daß wir statt der Erfüllung von Lehrbuchanweisungen für die Wirtschaft, statt der Erfüllung von Gesetzen und Vorschriften, zu sehen, die Wahrnehmung der Gestaltungsmöglichkeiten und damit die Beschäftigung zu schaffen. Die Probleme für sich zu sehen, schadet nur der Allgemeinheit. Denn es schafft so nur Kosten, über die sich dann wieder Alle aufregen, statt das Optimalste aus der Situation zu machen. Zudem wollen die eigenen Leute viele Arbeiten nicht machen und auch nicht zu Löhnen, für die die Betroffenen arbeiten würden. Sicher ist dies kein Dauerzustand, sondern kann nur solange als Taschengeldverdiener betrachtet werden, bis die Betroffenen einen rechtlichen Status erhalten.

Es ist auch eine Tatsache, daß es machbar ist, wenn die Voraussetzungen andere sind. Das heißt, die öffentliche Hand, die Politik muß verzichten. Sowohl auf Steuern und Abgaben, wie auch auf die Erfüllung der Gesetze und Vorschriften und die Einmischung bei den möglichen Programmen, die dafür sorgen, daß es zu Beschäftigung kommt. Vielmehr ist es angebracht, wenn alle Bereiche wohlkoordiniert zusammenwirken, damit es zu einer störungsfreien Umsetzung der Programme kommen kann. Die Politik bereitet die Möglichkeiten, die Medien informieren und sammeln Informationen, die einzelnen Vereine, Gruppen und Organisationen sorgen und betreuen die Betroffenen und sind die Verteiler und Koordinatoren vor Ort.

So braucht es nur noch den groben Plan. Damit kann dann die Feinabstimmung erfolgen und so die benötigte Struktur aufgebaut werden, nach der dann gearbeitet werden soll und kann. Somit wäre der Weg frei für optimale allgemeine Betreuung der Betroffenen. Sowohl Beschäftigung, wie auch entsprechende Sprachkurse könnten in ein Gleichgewicht gebracht werden, aber genauso die Ausbildung, Fortbildung und so weiter von den Kindern bis zu den Erwachsenen. Wir brauchen keine Verwaltung, sondern nur Gestaltung.

Daher gilt folgende Rechnung als Maßstab. Diejenigen, die sich den Programmen anschließen, erhalten 6,25 € pro Stunde. Die Wochenarbeitszeit ist zwanzig Stunden reguläre Arbeitszeit. Zwanzig Wochenstunden sind für die diversen Kurse, besonders für die Sprachkurse eingeplant. So sollen diejenigen, die diese Arbeit unterstützen wollen, Stunden mit zehn Euro „kaufen“ können. Nach dieser Rechnung würde eine Person so 6000,-€ im Jahr bekommen. Mit den 3,75€ Rest, würde ein Fond gespeist, der als Rücklage für die medizinische Versorgung, die Verpflegung mit Essen und Arbeitskleidung, sowie für die Betreuer dient und aus diesem diese Kosten bezahlt werden.

So ist daran gedacht, daß die Betroffenen nach Maßgabe der Fähigkeiten und Möglichkeiten, die Betroffenen im Bereich der Unterkünfte an der Instandsetzung und Erhaltung selbst aktiv mitwirken. Natürlich sollen entsprechende Meister zur Seite stehen. Der Gedanke dahinter ist, wenn die Betroffenen wieder einmal die Rückkehr in ihre Heimat antreten können, vorausgesetzt die Gegebenheiten erlauben es, diese dann auch Fähigkeiten mitnehmen, die sie dann vor Ort brauchen können. Ein weiterer Gedanke ist hier auch, daß die Betroffenen anderen Betroffenen helfen könnten. Durch entsprechende Programme soll die Beschäftigung auch dazu führen, daß für Katastrophen Güter hergestellt werden, nur nichtverderbliche Güter, die im Ernstfall sofort zur Verfügung stehen.

Im Gesamten, zumindest gedanklich, kann so die Effizienz, wie auch die Effektivität gesteigert werden, also Kosten beschränkt und dennoch zielführend und sinnerfüllend zu Impulsen kommen. Scheitern wird dies jedoch nur daran, daß die Geistlosigkeit uns daran hindert es zu tun, weil die Erhaltung des faulen und falschen Systems, ob Steuersystem oder Sozialsystem, wichtiger genommen wird, als die Würde der Menschen. Und da es viele Möglichkeiten gibt, die Ordnung zu erhalten, die Gefahren in den Griff zu bekommen und so weiter, ist die eine Seite der Wirklichkeit, die andere Seite der Wirklichkeit sind die Gefahren aus den eigenen

Reihen, der Politik, der Weltanschauungen und Ideologien. Nein, es sind diesmal nicht die bösen Rechten, sondern der andere Pol. Der Gesinnungs- und Meinungsterror, in der gesamten Vielfalt durch die sich die Selbstzerstörung unserer Gesellschaften zeigt und unterliegt, kommt nun einmal nicht von und durch die Flüchtlinge, sondern von den eigenen Leuten.

Aber das ist ein eigenes Thema, welches hier nur eine der stärksten Auswirkungen hat. So sind auch alle Diskussionen, wie sie derzeit geführt werden, absolut unnötig. Sicher, es muß diskutiert werden, wie Lösungen aussehen können, aber es haben Schuldzuweisungen hier keinen Platz, denn sie ändern die Situation hier nicht. Die Ursachen sind wo anders zu suchen und zu finden und daher ist die Ursachenbekämpfung ein anderes Thema. Die Auswirkungen sind die Wirklichkeit, die wir lösen müssen. Das bedeutet jedoch, daß wir über beide Seiten nachdenken, diskutieren und entscheiden müssen. Erst einmal, wie wir die Situation hier lösen und dann, wie wir die Ursachen beseitigen können. Denn es gehören beide Problemkreise zusammen, aber brauchen zwei verschiedene Lösungen.

Also denken wir einmal darüber nach, was wir hier machen können. Da wären zunächst einmal die vielen Vereine, die ihre Angebote für ein Programm vorlegen sollen. Dann wäre noch die Erfassung der Möglichkeiten, die für die diversen Aktivitäten und Projekte gebraucht würden, wie Werkstätten, Lagermöglichkeiten und dergleichen, Möglichkeiten für Kurse und Ausbildungen der unterschiedlichsten Arten. Als Beispiele seien angeführt, daß im Bereich der biologischen Landwirtschaft Möglichkeiten geboten werden, wie Imkerei, Käserei und Ähnliches. So sollten auch Handwerke aller Art in Betracht gezogen werden, die vor allem für diejenigen dienen sollen, die es in ihrer Heimat schon gelernt haben und hier dazulernen sollen und können.

Doch wenn wir besonders Dinge machen, die bisher als uninteressant angesehen wurden, dann könnten wir Prototypen herstellen, mit denen dann auch durch den Verkauf von Lizenzen wieder die Mittel erwirtschaftet werden, die für die weitere Arbeit gebraucht werden würde. In dieser Zeit, hätten die Betroffenen auch die Möglichkeit, daß sie mit der Zeit in den ordentlichen Arbeitskreislauf ihren Anschluß finden können. Nun, es mögen dies hier nur Gedanken sein, jedoch zu diskutieren ist noch schlimmer, als selbst die sinnfreiste Aktivität für Beschäftigung oder die dümmste Idee dafür.

Und wenn es nur Gedanken und Ideen sind, die veröffentlicht werden, damit es zu Impulsen kommt und so vielleicht die Situation auf Dauer entschärfen läßt, wäre schon mehr getan und erreicht, als jede Diskussion schafft und von und durch die Politik nie gemacht werden kann. Es ist mehr machbar, als wir uns vorstellen können oder wollen. Nicht der Kleingeist der Masse ist das Maß oder die Minderheiten, die die Massen mit ihrem Gesinnungs- und Meinungsterror unterdrücken oder es versuchen, sind es, nach denen wir nach Lösungen zu suchen haben, sondern das Problem und die vorgegebene Zielsetzung sind die Maßstäbe, nach denen wir uns zu richten haben.

Nein, es sind durchaus genügend Gedanken und Ideen vorhanden, mit denen sehr wohl vielen Betroffenen auf eine beschränkte Zeit Beschäftigung verschafft werden könnte. Doch das Scheitern liegt nicht alleine in der Kleingeistigkeit und dem geringen Horizont, sondern ebenso bei allen jenen, die es in der Hand hätten, durch ihre Möglichkeiten hier mitzuwirken. Doch das Interesse hört dort auf, wo kein direkter Nutzen aus dieser Situation für den eigenen Bereich mehr vorhanden ist. Die Politik entdeckt immer dann die Demokratie, wenn es um konkrete Entscheidungen geht, die Medien finden dann ihre Grenzen, weil sie ja schließlich nur berichten sollen und so weiter. Daß dabei alle Bereiche sehr wohl durch Verzicht auf Vieles, sie letztend-

lich irgendwann einmal Mehr dadurch bekommen werden, dies liegt nun einmal sehr, sehr weit hinter dem Horizont des herrschenden Geistes.

Natürlich kann die Situation nicht von heute auf morgen geändert werden, aber langsam, Schritt für Schritt kann die Situation verändert werden und zwar in eine positive Richtung. Viele Vereine, Gruppen und Organisationen wären sicher bereit, sich in ein koordiniertes Programm einzufügen. Dafür wären nur Fürsprecher notwendig, statt auf Gesetze und Vorschriften zu pochen. Aber das würde auch bedeuten, daß diejenigen, die ernsthaft an Lösungen Interesse haben, sich aus der Anonymität begeben müßten und gegen den Mainstream sich stellen. Es sind nun einmal nicht nach den simplen Vorstellungen Lösungen machbar, sondern es geht nur über die Gestaltungen, die auch das Landschaftsbild verändern würde, weil hier mit sehr viel körperlicher Arbeit und ohne Maschinen gearbeitet werden würde, wie zu Zeiten vor vielen Jahrhunderten. Und es können auch nicht die Vorstellungen der Sozialromantiker angelegt werden. Aber würde dies bekannt gemacht werden, dann ergeben sich die Hindernisse von selbst.

Aus meiner Erfahrung ist auch ein Grund des Scheiterns in der Kurzatmigkeit, also dem Fehlen der Geduld und Beständigkeit. Viel zu schnell verlieren die Allermeisten das Interesse an langfristigen Aktivitäten. Das heißt in der Konsequenz jedoch, daß diejenigen, die ein ernsthaftes Interesse haben, sich auch entsprechend darum kümmern müßten. Nun, es sind auch viele andere Möglichkeiten, die genutzt werden können. Solange nichts vorhanden ist, kann auch nicht genutzt werden. Aber dazu wäre es geboten, wenn jeder es einmal mit Denken versuchen würde und die eigene Phantasie walten ließe. Dies bleibt im Bereich der Hoffnung und diese stirbt bekanntlich als Letztes.

Wer also wirklich Lösungen sucht, der sollte sich auch mit denen zusammensetzen, die Vorstellungen haben. So ist es nicht das, was sich der Einzelne vorstellen kann, sondern die Summe dessen, was aus vielen Vorstellungen zusammenkommt, was erst dann in der Umsetzung zu Lösungen führen wird. Die Überwindung die zu den ersten Schritten führen, ist wohl das Schwerste für jeden. Ebenso darf nicht das Scheitern ein Kriterium sein, nichts zu tun, sondern nur der Wille zählt die Probleme einzuschränken. Und wenn viele Gedanken und Ideen unvorstellbar erscheinen, so heißt das nicht, daß es unmöglich, unsinnig oder sonst Etwas ist, sondern vielmehr wird sich erst durch das Tun und Handeln der Sinn ergeben und den Horizont öffnen lassen.

Wenn also der Wille vorhanden ist und die vielen Bereiche sich treffen um Gedanken und Ideen zu sammeln und auszutauschen, erst dann können sich daraus auch Lösungen ergeben. Doch dazu sind auch die Betroffenen zu fragen, damit deren Wünsche und Bedürfnisse nicht übergangen werden, sondern in die vorhandenen Vorstellungen eingearbeitet werden können. Aber alle diese Zeilen sind auch nur Vorstellungen über die nachgedacht werden können. Ohne entsprechendes Interesse wird aber nichts weitergehen und die Situation sich auch nie ändern. Nur entscheide nicht ich, ich stelle nur fest.

# Vorarlberger Vorstellungen

Allgemein wissen wir, was wir brauchen und tun müssen. Nun, es nützt einfach nichts, wenn wir es wissen, aber nicht entsprechend handeln und nur warten, bis die Politik irgendwas tut, möge nach Ansicht der Allermeisten das Einzige sein, was getan werden kann. Doch es wird immer mehr getan mit der Zeit, was zwar sehr löblich ist, aber nur die Probleme beruhigt, wenn man es so sagen kann, jedoch weder löst, noch in eine Struktur und Ordnung bringt, die beherrschbar ist.

Daher soll eine Registrierungsstelle für Flüchtlinge eingerichtet werden, wo sie sich melden und registrieren lassen können. Vor allem geht es darum, daß die Berufe und Ausbildungen festgestellt und so entsprechende Maßnahmen überlegt werden können. Zudem ergibt es damit auch die Chance, daß bei Suchanfragen und –meldungen die Personen leichter gefunden und zusammengeführt werden könnten. Dies ist eine Sache, die geboten ist umgesetzt zu werden.

Wenn dazu auf wirtschaftliche Interessen verzichtet wird und damit der Weg frei gegeben würde, daß sehr viele Aktivitäten durch die menschliche Arbeitskraft umgesetzt werden kann, dann können wir sehr wohl mehr erreichen, als durch die gewohnte und übliche Art und Weise. Weder Gesetze und Vorschriften, noch irgendwelche Regelwerke können das schaffen, was durch den Willen und die Kraft der Ideen entstehen kann.

Stichwort Wege. Denken wir einmal daran, daß es nicht immer nur der Jakobsweg sein muß, es können auch andere Wege sein, die für Viele vielleicht genauso interessant wären. Daher ist die Idee, daß durch Vorarlberg Wege angelegt werden, die ebenso als Pilgerwege dienen können. Dazu eigene Refugien zu errichten, soll das Gefühl des Jakobsweges nach Vorarlberg bringen. Es würde auch Vielen so ein Einstieg geben, daß sie irgendwann dann später den großen Jakobsweg gehen. Also eine Art Trainingsweg.

Daher können für die Pflege und Erhaltung dieser Wege auch Flüchtlinge eingesetzt werden, die sich freiwillig dazu melden. Und da die Refugien von Hand gebaut werden sollen, also ohne Maschinen, wären hier viele Personen notwendig. Auch die Betreuung dieser Refugien könnten dann die Flüchtlinge übernehmen. Denn so wären für jedes Refugium auch Wohnräume für einige Flüchtlinge gegeben. Doch dies ist nur der Grundgedanke.

Ein anderer Gedanke, der im Grundgedanken mit den Wegen und Refugien Gemeinsamkeiten hat, ist die Errichtung von Garten- und Parkanlagen in einem entsprechend größeren Rahmen. Hier hätten nur die Gemeinden geeignete Grundstücke in ausreichender Größe zur Verfügung zu stellen. Die Planung, Vorbereitung und Umsetzung ist dann die Angelegenheit der Protagonisten und nicht mehr der Politik und anderer Entscheidungsträger.

So braucht sich weder die Wirtschaft Sorgen machen, noch irgendjemand anderer wegen Arbeitsplätze, vielmehr sollen auch so den Betroffenen die Möglichkeit gegeben werden, Lehren nebenher zu absolvieren. Jedes Handwerk, welches wir dann so Menschen vermitteln können, hilft uns selbst alte Handwerke am Leben zu erhalten. Zudem können auch Erfahrungen und Techniken soweit solche von den Betroffenen beherrscht werden, unsere Erfahrungen und unser Wissen bereichern.

Da bei Garten- und Parkanlagen nicht nur Pflanzen und Steine für die Gestaltung verwendet werden, sondern auch diverse Bauten in diese Anlagen eingearbeitet werden sollen, können

daher die Handwerker gleich an und mit konkreten Projekten dazu beitragen, daß aus einzelnen Teilen ein Ganzes wird. Nun, auch dies ist nur ein Grundgedanke, was wir machen können.

Gehen wir noch einmal zu den Wegen zurück. Hier sind es nicht nur Pilgerwege, sondern es sollen auch Reit- und Fahrwege für Kutschen errichtet werden. So, wie die Refugien, werden dazu auch Poststationen gebraucht, an denen die Pferde gewechselt werden oder als Ruhestationen dienen. Reisen, wie zu Goethes Zeiten soll dem Tourismus eine andere Art von Urlaub bieten. Langsam statt schnell. Dieses System kann sehr wohl ständig erweitert werden und daher ist es ein permanenter Beschäftigungsplatz. So kommt hier noch dazu, daß die Landwirtschaft gefordert ist, weil die Pferde brauchen Futter und Stroh. Es werden auch Hufschmiede genauso benötigt, wie Sattler und Kutschenbauer oder Wagner.

Natürlich macht dies für das System, die Politik, wie auch für die Wirtschaft keinen Sinn, weil es keinen offensichtlichen Nutzen bringt. Für das System, die Politik ist nur interessant, was abgeschöpft werden kann und die Wirtschaft denkt nur an die Profite. Aber für die Menschen, die arbeiten wollen geht es um die Würde. So ist es für mich wichtiger, daß die Würde dadurch erhalten werden kann. Und wenn die Politik lieber Geld ausgibt und gleichzeitig jammert kein Geld zu haben, hat die Politik ein Problem, aber sicher nicht ich. Klar, wer Banken und Versicherungen retten muß, von deren Rettung die Menschen keinen Nutzen haben, sondern nur die Fehler der Unfähigkeit bezahlen müssen, hat Probleme, die eigentlich keine sind.

Doch nicht nur Pilger-, Reit- und Fahrwege sollen angelegt werden, sondern auch Alleenstraßen angepflanzt. Das heißt, sowohl die historischen, wie auch neue Alleenstraßen wieder anzupflanzen ist eine langfristige Arbeit. Dazu wären Baumschulen gefragt, die genügend Baumsetzlinge anzüchten, damit diese Alleenstraßen gepflanzt werden können. Natürlich braucht es genauso die ständige Pflege und Aufsicht. Und dazu brauchen wir wieder genügend Personal.

So ergibt es sich, daß daraus auch die Gedanken von Kompostierungsanlagen, wie Glashaushalt und Zuchtbetriebe in diese Überlegungen miteinbezogen werden müssen. Es geht nicht darum vorhandenen Betrieben zwangsläufig Konkurrenz zu machen, sondern darum, daß interessierte Betroffene eine Ausbildung erhalten können, welche nicht nur bei uns nützlich ist, sondern auch dann Verwendung finden kann, wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Denn in ihrer Heimat braucht es später einmal genau diese Fähigkeiten, um die Heimat wieder aufzubauen.

Neben diesen Möglichkeiten sind auch die Möglichkeiten zu bedenken, die uns die Landwirtschaft bietet. So sollen Betroffene ebenso die Käseerei erlernen können, wie die Imkerei und viele andere Dinge. Es wäre dies nur eine Frage, wie Alles optimal koordiniert werden kann. Im Gegensatz dazu sollen die Akademiker, besonders Ärzte, die Betroffenen mitbetreuen. Denn sie können die Sprache und zugleich auch die unsrigen Standards kennenlernen und sich darin üben. Juristen aus allen Bereichen könnten hier in ihren Bereichen genauso mitwirken. Und so ließen sich die Möglichkeiten fortsetzen.

Aber es werden alle diese Gedanken nur Gedanken bleiben, weil ich damit wieder einmal weit hinter dem Horizont bin. Und aus meiner Erfahrung kann ich mit Gewissheit sagen, daß ich bestenfalls Zustimmung erhalte, jedoch wird gleichzeitig niemand dafür zuständig sein. Und wer hätte schon ein ernsthaftes Interesse und nicht daran, was die Leute sagen und ob damit Wahlen gewonnen werden können?

# Vorarlberger Vorstellungen

Der genormte Vorarlberger leidet unter einer akuten Schizophrenie. Nun, es ist nicht immer die psychische Form der Krankheit, es gibt diese Krankheit auch in einer politischen Ausführung. Denn zum Einen denkt und ist sicherlich der Vorarlberger mehr oder weniger schon immer ein Wirtschaftsliberaler und sehr fortschrittlich in Innovationen, zum Anderen jedoch gleichzeitig von einer konservativen Konsistenz, welche Änderungen und Entwicklungen schon immer als Feindbild und direkten Angriff auf den Homo Allemanicus wahrgenommen hat.

So werden Änderungen und Entwicklungen besonders dann akzeptiert, wenn diese zu einem Vorteil führen, also nützlich sind. Nein, deswegen ist der Homo Allemanicus keineswegs nur von Gier und Neid besessen, auf diverse Personen oder Personengruppen kann es sehr wohl zutreffen, aber generell ist der Vorarlberger trotzdem Hilfsbereit und im Rahmen großzügig. Keinesfalls aber ist er verschwenderisch.

So könnte man dem Homo Allemanicus durchaus unterstellen, daß dieser bei allem Reichtum, er gierig sei, weil dieser die Eigenschaft hat, den Reichtum nach innen zu verlegen und nicht nach außen damit zu protzen. Das liegt nicht im Wesen des Vorarlbergers. Vielfach würde man Hausbesitzern aus reinem Mitleid bei der Renovierung der Häuser finanziell helfen, jedoch betritt man das Haus, dann fällt einem das Gebiß aus der Gosche, denn da eröffnet sich des Vorarlbergers Reichtum.

Sparsam und fleißig darf und soll dem Vorarlberger sehr wohl unterstellt werden. Wie sonst kämen die Vorarlberger zu Vermögen? Nun, dem Vorarlberger ist grundsätzlich die Art und Weise, wie heute Vermögen gemacht werden vom Wesen her zuwider. Dennoch wird sich der Vorarlberger sicher nicht dagegenstellen, nur selbst kaum das Risiko eingehen. Lieber nur halbwegs erfolgreich und sicher hinterher laufen, als risikoreich sich der Gefahr des Scheiterns auszusetzen.

Nun, diese Sparsamkeit trifft generell auch auf die Bildung zu. Bildung ist für wohlhabende Bürger Etwas. Die sogenannte bessere Gesellschaft. Fabrikantenfamilien und so. Die Honoratioren sind schon durch deren Funktionen und Berufe festgelegt, wie Bürgermeister, Arzt, Lehrer und Pfarrer. Es sind halt die Studierten, die Gebildeten der Gesellschaft. Und wer von diesen wahrgenommen und einmal eingeladen wird, gehört dazu. Hier gibt man sich progressiv und staatsreu. Die Wirtschaftstreibenden sind liberal und der Rest nun einmal konservativ. So gehört es sich und daran wird nichts geändert. Basta.

Schließlich ist Vorarlberg eine Grafschaft im Kaiserreich. Und Vorarlberg hat eine Verfassung, wie es sich gehört, einen Landtag, ist sehr wohl sehr gut katholisch und so weiter. Da gehört es sich nicht, daß sich evangelische Gemeinden gründen. Wenn es Fabriken sind, ist das etwas Anderes. Daß die Grundsteine für das Landesmuseum von Evangelischen gelegt wurden, der Alpenverein von Evangelischen mitgegründet und so weiter wurde, nun ja, es bringt Etwas und ergibt einen Nutzen. Daher wird es toleriert, also geduldet.

So ist die erste Dampfmaschine für eine Fabrik in Vorarlberg in Betrieb gegangen, das erste Telefon und einiges Mehr noch im Lande in die Wirklichkeit gebracht worden. Der Vorarlberger ist nun einmal Schizophren, aber immer nur dann, wenn es etwas Neues gibt, was solange bekämpft und abgelehnt wird, bis es sich durch die Hartnäckigkeit und Beständigkeit der Protagonisten durchgesetzt und die Erkenntnis sich breit gemacht hat, daß nicht alles Neue

schlecht und gefährlich sein muß. Der Vorarlberger braucht für Entwicklungen nur mehr Zeit, dafür aber steht und sitzt dann das Neue fest, wie ein Fels.

Aber das, was ich hier aus meinen persönlichen Empfindungen heraus geschrieben habe, ist eine Zeit, an deren Ende ich geboren wurde. Ich bin auf einer Bruchlinie geboren, die eine Zeit trennt, welche uns noch Werte beigebracht hat, die heute niemand mehr konkret benennen kann und die dafür gesorgt haben, daß die Vorarlberger als die Preußen von Österreich-Ungarn bezeichnet wurden. Der Übergang in eine Zeit, wie wir sie heute kennen, mag sehr Vielen schmerzhaft er- aber wir aus bestens überlebt, heute undenkbar

Pädagogisch war vielfach die brau- wirkt hat, weil Zeit der Monar- Epoche bereits wurde. Dies ha- als fortschrittli- und übernom- die Vorarlberger daß aus und in Grundsteine für den.

Daß wir heute der Wahrneh- schichte, hat si- rin, daß der Vor- und Eigenheiten wahr hat. Son- daß sich Weltan- gien gegen den durch eine Min- gezwungen wird, ger ist Demokrat,

von der schweizerischen Nachbarschaft abschauen kann. Zwar wird dem Vorarlberger zutiefst ein Ekel hervorgerufen, jedoch als stolze Demokraten beugt sich der Mehrheit und setzt lieber auf das Altbewährte, statt sich zu erheben und Formen wieder einzuführen, die der irregeleiteten Mehrheit auf den besten Weg zurückführen könnte.

Obwohl der Vorarlberger so stolz auf seine relative Unabhängigkeit ist oder erscheinen mag, wenn es darum geht voranzuschreiten und seine Rechte wahrzunehmen, dann sind dem Homo Allemanicus doch Kopien lieber, die sicher sind. Dabei könnten wir das Recht der Völker auf Selbstbestimmung in die Hand nehmen und durch Volksabstimmung uns zur Grafschaft erklären und die Familie, welche bereits im hl. Röm. Reich deutscher Nation zu den höchsten Funktions- und Amtsträgern gehörten, zu unseren Landesherren zu erheben.



innerungen bescheren, dieser Zeit haben sie ohne Hilfsmittel, wie sie erscheinen.

es durchaus so, daß hier ne Epoche noch nachge- die Zeit davor, also die chie von dieser braunen aus den Köpfen vertrieben ben die Vorarlberger wohl che Entwicklung behalten men. Dennoch sollten sich mit Demut daran erinnern, der Zeit der Monarchie die die Gegenwart gelegt wur-

akute Probleme haben mit mung unserer eigenen Ge- cher nicht die Wurzeln da- arlberger seine Eigenarten bis heute erhalten und be- dern es ist der Tatsache, schauungen und Ideolo- Geist der Demokratie derheit der Mehrheit auf- geschuldet. Der Vorarlber- weil sie der Vorarlberger

Nur hier überschreite ich den Horizont des Homo Allemanicus, des gemeinen Vorarlbergers. Und was der Vorarlberger nicht kennt, sich nicht vorstellen kann, dem verweigert er sich. Es ist verständlich und nachvollziehbar, denn wenn sich die Situation nicht so entwickelt, dann kann der Vorarlberger immer noch sagen, ich trage daran keine Schuld, ich war nur ein sehr guter Demokrat und die Mehrheit hat entschieden.

So geht es zwar auch, aber ich will doch lieber die alte Form, die Grafschaft mit einem Landesherren oder Landesfürsten. Die Vorteile sind größer, als die Nachteile und jeder Vorarlberger sucht doch nur nach seinem persönlichen Nutzen, den er als Monarchie in Vorarlberg hätte. Die Demokratie ist eine Regierungsform, die ich nur eine Verpackung bringen will, daß der Inhalt nicht verdirbt.

# **STRAßENBAHN IM BEZIRK FELDKIRCH**

Die Idee ist nicht neu, aber sie ist für die Zukunft in Vorarlberg dringend notwendig. Ob dies nun verstanden wird oder nicht, ob hier eine Zustimmung gegeben ist oder nicht, denn es sind etliche Gründe, warum wir ein Straßenbahnnetz in Vorarlberg brauchen, sowie im allgemeinen Interesse der gesamten Region, vom Bodensee bis nach Chur.

Wer mit dem Gedanken der Straßenbahn nur finanzielle Aspekte verbindet, mag im Tunnelblick sicherlich Recht haben, jedoch ist dieser Aspekt nur ein Teil des gesamten Gedankens. Vielmehr sind es die vielen Aspekte, die sich in und durch ein Straßenbahnnetz eröffnen, welches den Sinn ausmacht.

Offensichtlich ist hier sicherlich der Umweltaspekt am deutlichsten zu erkennen. Dennoch wäre es für die eigene Wirtschaft ein massiver Impuls für die Zukunft. Straßenbahnen können nicht nur Personen transportieren, sondern genauso Güter. In einigen Städten, erwähnt seien hier Zürich und Mannheim, wo die Straßenbahn auch für die Wirtschaft transportiert. Damit fallen etliche LKW-Transporte weg, was sich wieder auf die Umwelt auswirkt.

Es ist als Grund für eine Diskussion über die Einführung eines Straßenbahnnetzes zu wenig. Bedenkt man hier nun einmal die Diskussionen über das sogenannte Wirtschaftswachstum, dann ergibt es einen weiteren Sinn, sich Gedanken über ein Straßenbahnnetz zu machen. Denn wir wären in Vorarlberg in der Lage, bis auf die Schienen, Alles selbst herzustellen.

Rhomberg Bau für das Schienennetz, Doppelmayer für die Garnituren und die vielen Unternehmen aus der IT Branche für die Steuerungen und Computersysteme. Zumobel Leuchten für die Signalanlagen und die Illwerke/VKW für die Energie- und Stromversorgung. Nur die Schienen müßten von der VOEST besorgt werden.

Soweit die rein technischen Voraussetzungen in Vorarlberg. Daher ist es keine Ausrede, es sei unmöglich. Wenn daher das Totschlagargument der Finanzierung nun hier ins Feld geführt wird, dann stimmt dies sicherlich nur zum Teil. Systembedingt durch die Politik wird es sicherlich nach vernünftigen Überlegungen niemals machbar sein, weil gerade die Politik nur nach dem Prinzip und Ziel der Abschöpfung sich herab läßt über sinnvolle Ideen sich ernsthafte Gedanken zu machen. Statt zuzugeben, daß dies eine zukunftsweisende Idee ist und die Frage gestellt wird, wie könnte dies privat finanziert werden. Aber auch die Bereitschaft und den Willen zu beweisen, daß die Politik zu Gunsten solcher Ziele auf Steuern und Abgaben zu verzichten, wären Überlegungen, die sehr wohl diesen Gedanken auch finanzieren ließe. Auch wenn es ein sehr langfristiges Projekt werden würde.

Zudem treten auch hier die Systemfehler auf. Das Personal ist nicht teuer, wenn aufgehört wird das Personal, das aus Steuermitteln bezahlt wird wieder zu besteuern. Denn hier ergeben sich dann die Ungereimtheiten, die zu jenen Minusbeträgen führen, die nicht vorhanden sind. So können aus der reinen Logik nur Gewinne besteuert werden, die zu realen Einnahmen führen, aber nicht Steuergelder, die eingehoben wurden, wieder zu besteuern. Eine derartige Unlogik führt weder zu irgendeiner Form der Gerechtigkeit, noch zum korrekten Zustand. Ebenso trifft dies auf die öffentliche Buchhaltung zu. Diese hat genauso die Regeln zu befolgen, wie jeder private Unternehmer.

Aber das ist ein anderes Thema, welches zwar seine Auswirkungen auf die allgemeinen, besonders die öffentlichen Innovationen hat. Auch wenn es den Anschein hier hat, diese Themen haben miteinander nichts zu tun, so stimmt dies zwar, jedoch nur partiell. Denn die Thematik des Steuersystems betrifft die Chancen und Möglichkeiten Entwicklungen voranzutreiben, welche wieder die Ziele erreichen ließen, die als Einzelthemen zwar interessant sind, jedoch nur im Gesamten auch zu lösen wären. Soll der Umweltschutz einen Sinn ergeben, dann kann niemand diesen in Teilen erreichen, sondern nur dann, wenn die grundsätzlichen Entwicklungen miteinbezogen werden.

So, wie die Stadt Feldkirch sich das vorstellt, eine Untertunnelung des Verkehrs, weil der Straßenverkehr zunimmt, mag vielleicht partiell richtig sein, jedoch in keinem Fall die rich-

tige Lösung. Denn kein Auto und kein Bus kann in Einem so viele Personen befördern, wie ein Schienenfahrzeug es schafft. Zudem ist eine Straßenbahn nicht nur für den Personenverkehr geeignet, sondern genauso auch für den Güterverkehr. Es ist nur die Frage der optimalen Planung und Vorbereitung.

Wenn daher ein Streckennetz ausgearbeitet werden soll, dann sind bei der Planung die Anschlüsse für die Gewerbegebiete zu berücksichtigen und auch die entsprechenden Be- und Entladestationen zu überlegen. Die Planung ist zumindest die Zeit, in der Alles gedacht werden kann und noch keine unsinnigen Arbeiten erfolgen. Je besser geplant wird, desto kostengünstiger würde die Umsetzung dann werden. Und ebenso erspart man sich schon bei der Planung jene Kosten, die sonst allgemein verschwiegen werden und daher alle öffentlichen Projekte mit einer Sicherheit teurer machen, als es sein müßte. Wenn die öffentliche Hand eine Summe nennt, dann können wir davon ausgehen, daß es doppelt so teuer wird.

Vor allem aber sollte ein solches Straßenbahnnetz niemals aus Steuermitteln finanziert werden, weil die öffentliche Hand nicht die Kompetenz dazu hat. Es sind daher nur die Rahmenbedingungen festzulegen und zu beschließen, die es Privaten ermöglicht, daß ein Straßenbahnnetz errichtet wird. Auch braucht sich niemand Sorgen zu machen, daß das Busnetz deswegen abgeschafft wird, es würde durch die Straßenbahn ergänzt und könnte so auch die Frequenz erhöhen. Aber das ergibt sich erst daraus, wenn die wirklichen Möglichkeiten der Streckenführung feststehen würden. Denn die Straßenbahn kann nicht überall hinkommen, hier müssen die Kurven berücksichtigt werden, wie auch die Steigungen. Daher wird es immer eine gegenseitige Ergänzung sein.

Sicher werden sich die Meisten fragen, wie die Straßenbahn finanziert werden soll. So darf hier nicht nach den Üblichen und den Gewohnten Mustern gedacht werden, sondern es müssen hier andere, neue Wege eingeschlagen werden. Gleichgültig, was welche Ideologie sagt, die Politik hat nichts mizureden. Sie darf nur beschließen, ob sie dafür oder dagegen ist. Nicht Mehr und nicht Weniger.

Doch fragen wir uns einmal, wie könnte ein solches Straßenbahnnetz finanziert werden. Mit ein wenig Phantasie ergäben sich einige Möglichkeiten. Wenn es jedoch nach dem traditionellen Denken geht, dann können wir schon von Beginn an dieses Straßenbahnnetz als Verlustgeschäft verbuchen. Der Staat oder einfach die öffentliche Hand als Unternehmer, das kann nur schief gehen. Augenblicklich verkauft die öffentliche Hand, der Staat mehr oder weniger seine Anteile an Unternehmen. Daher sind die privaten Finanzierungsmodelle die einzig denkbaren, wenn die Straßenbahn erfolgreich arbeiten soll.

Hier haben wir zwei grundsätzliche Wege vor uns. Entweder als Aktiengesellschaft, aber dann wird die Straßenbahn zum Spekulationsobjekt, was nicht sein darf, oder aber, es wird als Anteilsgesellschaft gegründet und ausnahmslos auf Namen und persönliche Mitwirkung. Diese Variante ist für Feldkirch die beste Möglichkeit. Jedoch kann es durchaus als gleichwertig gesehen werden, wenn eine Genossenschaft gegründet werden würde. Beide Formen, Anteilsgesellschaft und Genossenschaft sind in sich sehr ähnlich. Daher sollte nur eine Anteilsgesellschaft gegründet werden, die zuerst einmal das Grundkapital aufbringt. Für den Auf- und Ausbau des Straßenbahnnetzes und den Betrieb der Straßenbahn werden sowieso noch mehr Finanzmittel aufgebracht werden müssen. Und auch hier gibt es andere Varianten, als das Übliche, das Gewohnte.

Und da die Finanzierung sowieso sehr langfristig sein muß, also schon daher kein Spekulationsobjekt darstellt, können hier durchaus völlig neue und unbekannte Möglichkeiten wahrgenommen werden. So ist es denkbar, wenn die Unternehmen, die am Bau des Netzes und der Technik beteiligt sind, diesen entsprechende Anteile erhalten, als Teil der Rechnung. So sollte nur ein Teil direkt bezahlt werden. Somit würden sich die Kosten reduzieren und gleichzeitig würden die Unternehmen Interesse daran haben, daß die Straßenbahn erfolgreich arbeitet.

Das bedeutet auch, daß die Qualität der Produkte sich nicht nach einem oder zwei Jahren ihren Geist aufgeben und periodisch ständig Kosten anfallen, weil permanent erneuert werden muß. Gewinne ergeben sich erst dann, wenn mit den Produkten nach der Anschaffung durch den Betrieb die Anschaffungskosten hereingebracht wurden und daher dann außer den laufenden Betriebskosten der Rest als Gewinn verbucht werden kann. Der gesunde Menschenver-

stand würde zumindest es so sehen und so danach handeln. Aber das würde mit Sicherheit jenes scheinbar unüberwindliche Hindernis sein, in Feldkirch ein zukunftsorientiertes Verkehrssystem zu errichten.

Da dieser Gedanke jedoch kompatibel auf alle Regionen in Vorarlberg ist und bei den Überlegungen auf ein komplettes und geschlossenes Verkehrssystem für Vorarlberg hinauslaufen muß, ist der Vorteil bei der Straßenbahn gegenüber der Eisenbahn der, daß jederzeit neue Strecken errichtet werden können. Ebenso haben wir die Instandhaltung im Land.

Zerstörte Landschaften können nicht nach den Vorstellungen des Menschen einfach wieder hergestellt werden, wie ein Produkt. Der Verbrauch an Landschaft für Straßen ist weit größer, als es ersichtlich ist, wenn jemand mit dem Auto die Straße benutzt. So ist es nicht nur die Fläche, auf der sich der Verkehr abspielt, sondern es ist auch der Bereich neben der Straße genauso ein Teil des Verkehrs und der Straßen. Denn hier ist trotz Begrünung, das Gras oder was auch immer angepflanzt werden würde, nicht verwendbar, weil sich die Abgase festsetzen und damit das Gras unbrauchbar machen, ja eigentlich sogar zum Sondermüll macht. Zudem ist es wissenschaftlich bekannt und daher nicht widerlegbar, daß die Abgase nicht nur die Grünflächen neben den Straßen schädigen, ebenso die Häuser und andere Objekte.

Nun, dies ist auch wieder nur ein Teil des Ganzen. Die Luftverschmutzung, von den Abgasen bis zum Feinstaub, betrifft die Menschen. Sicher erleichtern Autos und Lastkraftwagen dem Menschen die Arbeit, macht den Menschen unabhängig und mobil, aber der Preis dafür ist, daß die Luft darunter leidet. Was also ist wichtiger? Das nicht existente Recht auf eigene Verkehrsmittel oder eine gesunde Luft? Bewegen und Mobilität hängt nicht von Verkehrsmittel ab, Menschen können sich zu Fuß fortbewegen, aber trotzdem brauchen die Menschen eine gesunde Luft zum Atmen. Und sobald ein angebliches Recht einem anderen Menschen schadet, wie die Mobilität mit leichtfertig in Kauf genommener Luftverschmutzung, hört jedes Recht auf zu existieren.

Sicher werden wir Autos und Lastkraftwagen solange es noch den entsprechenden Treibstoff dafür gibt, nicht verschwinden, dies wäre auch nicht der Sinn, es geht ausschließlich darum, daß wir heute konsequent die wirklichen Alternativen zum derzeitigen Verkehr mißachten, weil hier nicht die allgemeingültigen Interessen wahrgenommen werden, sondern nur Teilinteressen der Wirtschaft. Doch wir Menschen leben nicht von der Wirtschaft, sondern ausschließlich von Lebensmitteln, Essen und Trinken, Luft und Bekleidung, Feuer und Behausung. So, erst jetzt können wir es uns erlauben andere Dinge zu tun, die uns das Leben vereinfacht und wir unsere Vorstellungen von unserem Leben zu gestalten.

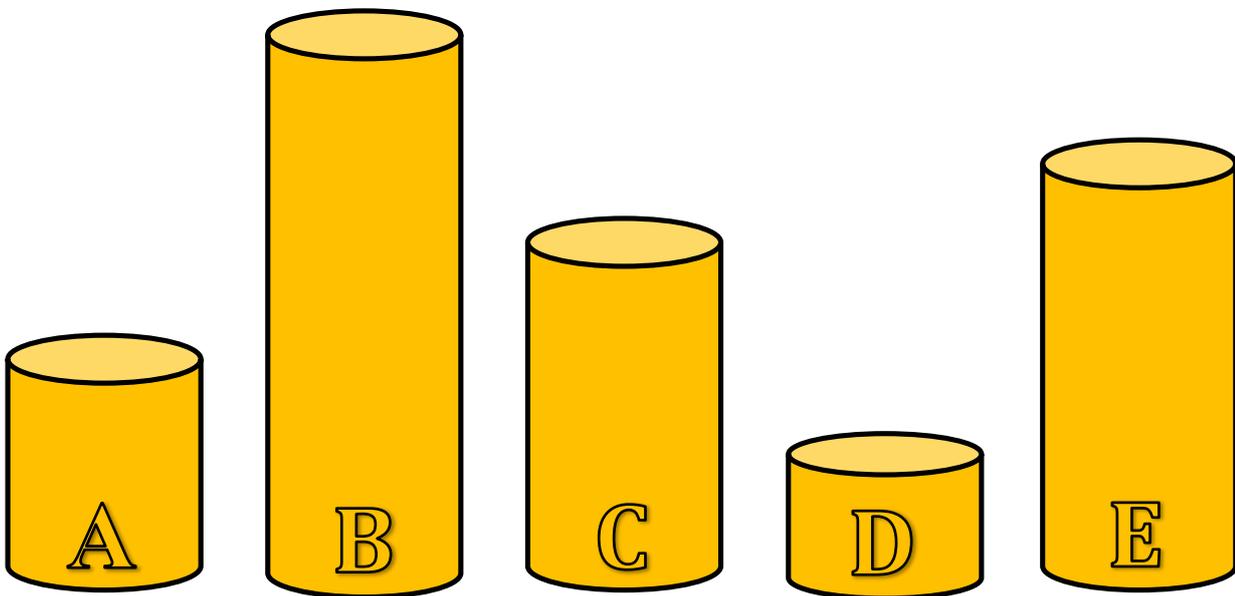
Zudem wird mit dem Schienenverkehr in keinem Fall das Recht der Mobilität des Menschen in irgendeiner Art und Weise eingeschränkt, nur das angebliche Recht auf eigene Verkehrs-

mittel wird hier in Frage gestellt. Wenn die Menschen schon nicht mehr in unseren Kulturen zu Fuß gehen wollen, dann sollen besser ausgelastete öffentliche Verkehrsmittel, Busse und Bahnen, aber auch Taxis, in den Vordergrund gestellt werden. Daß hier Fehlentwicklungen immer deutlicher zu Tage treten, liegt daran, daß das System faul ist und vor allem dieses System geändert werden muß. Aber nicht ein Teil nach dem Anderen, sondern koordiniert gleichzeitig. Auf der einen Seite ist der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel zu betreiben, auf der anderen Seite parallel dazu die Änderung des Systems.

Während der Betrieb des öffentlichen Verkehrssystems den Fachleuten überlassen werden muß, ohne die Einmischung der Politik, hat die Politik die allgemeingültigen Rahmenbedingungen festzulegen, damit sich in diesem Rahmen der Betrieb frei entwickeln kann. Hier gilt vor allem, daß der öffentliche Verkehr nicht dazu da ist, politischen Schwachsinn zu finanzieren, sondern sich ohne Unterstützung selbst zu erhalten und damit auch für Beschäftigung zu sorgen. Denn statt aus Steuern Verluste vorsätzlich zu erwirtschaften, ist die Steuerbefreiung der Weg, damit öffentliche Einrichtungen so arbeiten und sich finanzieren können, daß sie nicht durch Almosen und Subventionen erhalten werden müssen. Erst wenn es dazu kommt, daß die Einrichtung genügend große Gewinne erwirtschaftet hat, dann können von den Gewinnen im Verhältnis dazu auch Steuern abgeführt werden, jedoch nicht schon, wenn Geld hereinkommt. Erst verdienen, dann reden wir weiter.

## Aufteilung der Anteile

- A) Grundanteile zur Gründung des Unternehmens
- B) Unternehmensanteile der Firmen, die das Straßenbahnnetz errichten
- C) Freie Anteile als eine langfristig gebundene Anlage
- D) Anteile für eine kurzfristige Anlage
- E) Fahrscheinerlöse



## Aufteilung der Kosten

- A) Errichtung
- B) Energie/Strom
- C) Instandhaltung
- D) Personal
- E) Verwaltung

